

Kunstbibliothek
Sitterwerk

Kaffeehaus anno 2010
Inseubühlstr. 77, St. Gallen

newart
music
contrapunkt

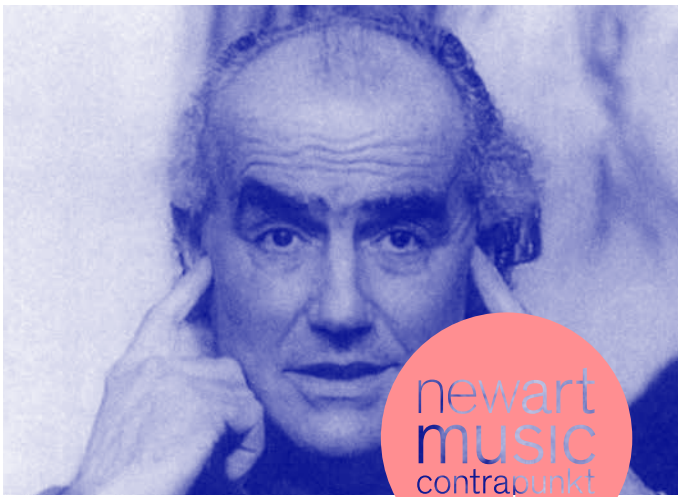
NO 90

Minguel Quartett, Köln, mit
Luigi Nonos Streichquartett
Fragmente | Stille, Can Drotman, u.a.
mit Neuer Kammermusik
und Elektronik

Tonhalle
St. Gallen

DER BLICK

SINZIGKEITEN
CARETAKERS
OCCASIONS



newart
music
contrapunkt

NONO
90

«Mit innigster Empfindung»

– Luigi Nonos Streichquartett

«Fragmente – Stille, an Diotima»

«Alle meine Werke gehen immer von einem menschlichen Anreiz aus: ein Ereignis, ein Erlebnis, ein Text unseres Lebens rührt an meinen Instinkt und an mein Gewissen und will von mir, dass ich als Musiker wie als Mensch Zeugnis ablege», konstatierte der italienische Komponist Luigi Nono. Eindringlich Zeugnis abgelegt hat er auch in seinem einzigen Streichquartett «Fragmente – Stille, an Diotima», wengleich er sich darin vordergründig von politisch-gesellschaftlichen Ambitionen verabschiedete.

Nono war neben Luigi Dallapiccola und Bruno Maderna einer der bahnbrechenden Tonkünstler, die nach dem Zweiten Weltkrieg im postfaschistischen Italien serielle Techniken als musikalische Sprache des Widerstands auffassten und zum Ausdrucksmittel einer realistischen, politisch bewussten und zugleich «avantgardistischen» Kunst machten.

Im Gegensatz zu anderen bedeutenden Vertretern der seriellen Musik in den 1950er-Jahren wie Karlheinz Stockhausen und Pierre Boulez setzte Nono andere Akzente. Bei Stockhausen und Boulez blieben gesellschaftspolitische Ansprüche oder Forderungen mehr oder weniger im Verborgenen, sie konzipierten eher in sich abgeschlossene Werke. Nono hingegen trat offen für die kommunistische Partei ein und thematisierte seine politische Haltung immer wieder in seiner Musik.

Vortasten ins Ungewisse

Mit «Fragmente – Stille, an Diotima», entstanden von Juli 1979 bis Januar 1980, schien jedoch eine andere Weichenstellung erfolgt zu sein. Nono selbst bestritt zwar die Absage an politisches Engagement, er räumte aber eine Neuausrichtung ein, die sich bereits unmittelbar nach Vollendung seiner «Revolutionsoper» «Al gran sole carico d'amore» (1975) andeutete: «Nach dem Gran sole hatte ich das Bedürfnis, meine ganze Arbeit und mein ganzes Dasein als Musiker heute und als Intellektueller in dieser

Gesellschaft neu zu durchdenken, um neue Möglichkeiten der Erkenntnis und des Schöpferischen zu entdecken. Manche Konzepte und Ideen sind abgestanden, heute ist es unbedingt nötig, die Fantasie so weit wie möglich in den Vordergrund zu stellen.»

Nono begriff sich als ein Wanderer, der sich noch einmal ins Ungewisse vortastete. Er konstituierte Klanginseln, die in sich komplex sind; es ging ihm um «bewegte Klänge» mit changierendem Kolorit – um das Selbstverständnis von Klängen, die, nach Friedrich Hölderlin, «zu den zarten Tönen des innersten Lebens streben». Um dieser Subtilität Ausdruck zu verleihen, liess er auch mikrotonale Prozesse einfließen.

«Schweigende Gesänge»

Hölderlin erhob er zum Kraftfeld und Fixpunkt des Quartetts. An über 50 Stellen in der Partitur notierte er Fragmente aus dessen Gedichten; zwölf davon aus Diotima (1796), dessen Anfangszeilen lauten: «Lange tot und tief verschlossen / Grüst mein Herz die schöne Welt...» Dass Nono diese Zeilen stark anregten, hing mit einer mehrjährigen Schaffenskrise zusammen, aus der er sich mit dem Quartett befreite. Im Vorwort der Partitur verwahrte er sich allerdings dagegen, dass die Texte während des Stücks vorgetragen oder als inhaltliche Stütze verstanden werden. Sie seien vielmehr ein inneres Programm, «schweigende Gesänge aus anderen Räumen, aus anderen Himmeln». Zudem schrieb er mehrmals die letzte Zeile aus dem Gedichtfragment «Wenn aus der Ferne...» in die Partitur ein: «...das weist aber du nicht...» Stets versah er diese Stellen mit der Vortragsanweisung «mit innigster Empfindung». Nun ist es alles andere als ein Zufall, dass bereits Ludwig van Beethoven die Anweisung «mit innigster Empfindung» im Mittelsatz seines Streichquartetts op. 132 von 1824/25 verwendete: im «Heiligen Dankgesang eines Genesenden an die Gottheit, in der lydischen Tonart». Vielmehr verband Nono mit seinem Quartett die Vorstellung, nach besagter Schaffenskrise, selbst ein «Genesender» zu sein. Bemerkenswert ist auch, dass dieser Aufbruch durch

Freitag
28.02.14
20 Uhr
Kunst-
bibliothek
Sitterwerk
St.Gallen

Minguet Quartett, Köln, mit
Luigi Nonos Streichquartett
«Fragmente – Stille, an
Diotima», neben Werken von
Johannes Ockeghem,
Giuseppe Verdi
und L. v. Beethoven

In Nonos unendlich zartem Quartett sind die anderen Werke eingewoben, allerdings, der Intensität halber, mehr erahnbar denn hörbar.

geistige Anbindung an ältere Musik geschah. Auf die Klangwelt des «Heiligen Dankgesangs» nahm er zwar nur indirekt Bezug, aber er griff die Essenz dessen auf, was Beethoven, der darin seinerseits auf die Tradition zurückgriff, gelang.

«Note hilft auch aus der Not»

Im «Heiligen Dankgesang» durchdringen sich die Nähe zum Choral und die altherwürdige, auf Giovanni Pierluigi da Palestrina und das 16. Jahrhundert zurückgehende Kontrapunktpraxis Note gegen Note. Dass die musikalische Vergangenheit Pate stand, zeigt auch die Verwendung der lydischen Tonart, die als der älteste Modus überhaupt gilt. Zudem wurde das Lydische in der Spätantike als Heilmittel gegen Ermattungen von Geist und Körper angesehen – was Beethoven, der während der Arbeit an dem Quartett schwer erkrankte, vermutlich auf sich selbst münzte. Ins Konversationsheft schrieb er: «Mein Arzt half mir, denn ich konnte keine Noten mehr schreiben, nun aber schreibe ich Noten, welche mir aus den Nöthen helfen.» Mit den Noten meinte der Komponist die des «Heiligen Dankgesangs».

Dialektisch verknüpft mit der Rückbesinnung auf Altes ist aber die Eröffnung neuer klanglicher Sphären. Beethoven wäre eben nicht Beethoven, wenn er das Alte einfach nur imitiert hätte. Stattdessen deutete er es für sich um und verdichtete es im Hinblick auf das Ausdruckspotenzial hochgradig. Diese Art, aus Altem Neues zu gewinnen, nahm für Nono eine Vorbildfunktion ein. In diesem Sinne erwies er nicht nur der «innigsten Empfindung» aus dem «Heiligen Dankgesang» Referenz, sondern auch seinem Landsmann Giuseppe Verdi, der im «Ave Maria» aus den «Quattro Pezzi Sacri» (Vier geistliche Stücke) ebenfalls den reinen Vokalsatz Palestrinas mit der hohen Expressionskraft seiner eigenen Tonsprache verschmolz. Im «Ave Maria», einem Stück für vierstimmigen Chor, harmonisierte Verdi eine rätselhafte Tonleiter, eine «Scala enigmatica» – und genau diese Tonleiter setzte Nono als Grundmaterial von «Fragmente – Stille, an Diotima» ein. Sie bildet eine tiefere Schicht im überaus beziehungsreichen und

labyrinthisch verzweigten strukturellen Geflecht des Quartetts, das trotz der Konzentration auf den «Klang» streng konstruiert ist.

«...heraus in Luft und Licht...»

Aber Nono ging noch weiter zurück als bis zu Beethoven und Verdi. Zur Inspirationsquelle geriet auch ein dreistimmiges Chanson von Johannes Ockeghem. Die Hauptstimme aus «Malheur me bat» (Leid trifft mich) erscheint als verstecktes Zitat in der Viola wenige Minuten vor Ende des Quartetts. Gedruckt wurde dieser Chanson 1501 in Venedig, Nonos Heimatstadt. Nono reflektierte solcherart nicht nur die Musikgeschichte, sondern auch seine eigene Vergangenheit, seine künstlerischen Anfänge und Wurzeln – wobei das Ockeghem-Zitat mit dem darin musikalisierten «Leid» über Zeit und Raum mit seiner Tonsprache und den Hölderlin-Versen korrespondiert: «...wenn ich trauernd versank... das zweifelnde Haupt...» Mit bohrendem Nachdruck fokussierte Nono existenzielle Dimensionen, unerbittlich hinterfragte er sich selbst, ja, er rüttelte an seinen Grundfesten, und die daraus resultierenden seelischen Erschütterungen, aber auch die Hoffnung vermittelte sich dem Publikum ohne Umschweife. Dass es dabei nicht um ein Wiedererkennen – nach dem Motto «wer erkennt die Melodie» – geht, liegt auf der Hand. Vielmehr lenkt die akustische Offenlegung dieser Anknüpfungspunkte die Wahrnehmung umso mehr auf die Vielschichtigkeit, die sinnliche Kraft und die ungeheure Intensität des Quartetts, mit dem Nono «mit innigster Empfindung» ins Freie, ins Offene aufbrach: «...heraus in Luft und Licht..., hoffend und duldend...» (Hölderlin).

Egbert Hiller (Kürzungen bk)

Minguet Quartett

Das Minguet Quartett wurde 1988 gegründet und spielt in seiner heutigen Besetzung mit Ulrich Isfort (Violine I), Annette Reisinger (Violine II), Aroa Sorin (Viola) und Matthias Diener (Violoncello). →

Namenspatron ist Pablo Minguet, ein spanischer Philosoph des 18. Jahrhunderts, der sich in seinen Schriften darum bemühte, dem breiten Volk Zugang zu den Schönen Künsten zu verschaffen - für das Minguet Quartett ist dieser Gedanke künstlerisches Programm.

Das Minguet Quartett zählt zu den international gefragtesten Streichquartetten der jüngeren Generation und gastiert in den grossen Konzertsälen Europas wie der Londoner Wigmore Hall, der Kölner und Berliner Philharmonie, dem Auditorio Madrid und Palau Barcelona, der Alten Oper Frankfurt, dem Wiener Konzerthaus und dem Concertgebouw Amsterdam.

Renommierete Festivals schliessen sich an: Schleswig-Holstein Musik Festival, Schwetzingen Festspiele, Kissinger Sommer, Musikfest Bremen, Bergen International Festival, Festival du Saintes, Musica d'Hoy Madrid, Festival d'Automne Paris, Edinburgh Festival, Berliner Festspiele, Salzburger Festspiele.

Konzertreisen innerhalb Europas sowie nach Israel, Japan, China, Indien, Zentral- und Südostasien, Nordafrika und in die USA.

Das Ensemble konzentriert sich auf die klassisch-romantische Literatur und die Musik der Moderne gleichermaßen und engagiert sich durch zahlreiche Uraufführungen für Kompositionen des 21. Jahrhunderts. Begegnungen mit bedeutenden Komponisten unserer Zeit inspirieren die vier Musiker zu immer neuen Programmideen.

Mit der aktuellen CD-Gesamteinspielung der Streichquartettliteratur von Felix Mendelssohn Bartholdy, Josef Suk und Heinrich v. Herzogenberg (Label cpo) präsentiert das Ensemble seine grosse Klangkultur und eröffnet dem Publikum die Entdeckung eindrucksvoller Musik der Romantik. Wichtige Impulse erhielten sie durch die Zusammenarbeit mit Walter Levin (LaSalle Quartett) sowie den Mitgliedern des Amadeus, Melos und Alban Berg Quartetts.

Für die Gesamteinspielung sämtlicher Werke für Streichquartett von Peter Ruzicka wurde das Minguet Quartett mit dem ECHO KLASSIK 2010 ausgezeichnet.

Egbert Hiller, Köln

1980–1984 Schlagzeuger in Rock- und Jazzbands.
1984–1991 Musiker und Darsteller in der Freien Theater-
szene, Tourneetheater, Performance, Klangcollagen.

1991–1997 Studium der Musikwissenschaft, Theater, Film- und Fernsehwissenschaft und Kunstgeschichte. Seit 1994 freier Autor für Rundfunkanstalten, Konzerthäuser, Festivals und Zeitschriften mit den Schwerpunkten zeitgenössische Musik, frühe «Moderne», «Romantik», Musiktheater und epochenübergreifende Fragestellungen. U.a. Projektierung der CDs für den Deutschen Musikrat (Musik in Deutschland), 2003–2005 externer Herausgeber am Kölner Joseph-Haydn-Institut. Von 2006 bis 2012 Vorstandsmitglied der Kölner Gesellschaft für Neue Musik.

contrapunkt / new art music wird unterstützt durch:

Kulturförderung
Kanton St.Gallen

Stadt St.Gallen



Otschweizer Stiftung für Musik und Theater

Billette an der Abendkasse (kein Vorverkauf)
Eintritt 30.– /
Mitglieder 20.– / Kinder,
Lehrlinge, Studenten,
Arbeits- und Mittellose 5.–

www.contrapunkt-sg.ch
contrapunkt / new art music
Postfach 403
CH-9001 St.Gallen



Konzert und Einführung in der Bibliothek Sitterwerk,
Sittertalstrasse 34, 9014 St.Gallen

- 18.45 Uhr → Shuttle ab Wendeplatz Stocken
(Anmeldung an b.karrer@bluewin.ch
071 370 00 65)
- 19.00–19.40 Uhr → Einführung durch
Dr. Egbert Hiller, Köln
Apéro
- 20.00 Uhr → Konzert mit dem
Minguet Quartett, Köln
Apéro

Konzertprogramm

Johannes Ockeghem (ca. 1410/30–1497)

- aus «Chansons»:
1. «Fors seulement l'actente»
 2. «Qu'es mi vida»
 3. «Je n'ay deul»
 4. «Malheur me bat»
- (von Nono «wörtlich» zitiert)

Giuseppe Verdi (1813–1901)

- «Ave Maria» Scala enigmatica armonizzata
a 4 voci miste
(Die Scala enigmatica bildet die
Grundlage für Nonos Werk)

L. v. Beethoven (1770–1827)

- aus dem Streich- Molto adagio
quartett op. 132: Heiliger Dankgesang eines Genesenen
an die Gottheit, in der lydischen Tonart
(auch Nono überschreibt:
«Mit innigster Empfindung»)

Pause

Luigi Nono (1924–1990)

- Fragmente – Stille, an Diotima (1979/80)

MIGROS
kulturprozent

Arnold Billwiller Stiftung

kunzdruck
9053 Teufen AR